

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nr. 27.

Dienstag den 5. April

1842.

Amtliche Erlasse.

Nagold. Freudenstadt. Horb.
 Die unterzeichneten K. Oberämter sehen sich im Interesse der Schonung und Emporbringung der Waldungen und unter Bezugnahme auf die ForstOrdnung p. 63, 64, 65, die GeneralRescripte v. 8. Juli 1728 und 5. April 1725, und die K. Verordnung v. 16. Juni 1814 (Reg.Bl. S. 243), die Benützung von Erndtweiden zum Garbenbinden betreffend, veranlaßt, die Ortsvorsteher aufzufordern, mit allem Nachdruck nicht nur auf Anpflanzung von Weidenstämmen, ausserhalb der Waldungen, zu dringen, sondern auch darauf hinzuwirken, daß sogenannte Strohbander zum Garbenbinden, wie dies auch in andern Ländern und bereits in mehreren Oberämtern des Königreichs geschieht, verwendet werden, zu welchem Ende die Gutsbesitzer darauf aufmerksam zu machen sind, so viel Roggenstroh selbst zu bauen oder zu kaufen, als ihr jährliches Weidenbedürfnis ist.

Welcher enorme Schaden und Verlust für die Waldungen durch das alljährlich wiederkehrende Weidenschneiden entsteht, ergibt sich aus nachstehender von dem K. Forstamt Sulz mitgetheilten auf documentirte Angaben sich stützenden Berechnung:

In dem Sulzer Forst werden jährlich circa 5 Millionen Erndtweiden geschnitten. Man gebraucht zu einer tannenen Welle 4' lang 1' dick 45 Stück Weiden mit dem Reisach, was somit 111,111 Stück Wellen beträgt. Nimmt man nun an, daß 100 Stück Wellen gleich 1 Klafter Prügelholz ist, und dies 5 fl. kostet, so würde dies im Holzmaße

von 1111 Klafter und zu Geld berechnet 5,555 fl. betragen, welches einem Capital von 138,875 fl. zu 4% gerechnet, gleich käme.

Indem man nun die Erwartung ausspricht, es werden die Ortsvorsteher gegenwärtiger Aufforderung mit pflichtmäßigem Eifer nachzukommen sich bestreben, wird denselben eröffnet, daß man die persönliche OrtsAnwesenheit dazu benutzen werde, von ihrer dießfalligen Thätigkeit sich Ueberzeugung zu verschaffen.

Den 24. März 1842.

Die K. Oberämter,
 Daser, A.B.
 Wiebeking, A.B.
 Süskind, A.B.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

[Auswanderung]

Die ledige Barbara Wentsch, von Warth, wandert nachdem sie die verfassungsmäßige Bürgerschaft geleistet hat, nach Nordamerika aus.

Den 1. April 1842.

K. Oberamt,
 für den abw. Vorstand
 der geschl. St.B.
 Aktuar Baur.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Da die Nagoldloßstraße wegen des Baues einer Flossgasse bei der Färberei des Schönfärbers Schingen in Calw im Monat Juli d. J. auf 4 Wochen, und die Enzloßstraße wegen der an den Flossrichtungen der großen Enz vorzunehmenden Reparationen im Monat

August d. J. ebenfalls auf 4 Wochen gesperrt wird, so wird dies hiemit bekannt gemacht.

Den 30. März 1842.

K. Oberamt,
 Süskind, A.B.

Freudenstadt.

Bei der letzten Medicinalvisitation ist zur Sprache gekommen, daß in mehreren Gemeinden die Leichenschau durch Personen weiblichen Geschlechts besorgt werde, da nun zufolge höherer Anordnung hiefür Mannspersonen aufgestellt werden sollen, so werden die sämtlichen Ortsvorsteher aufgefordert, binnen 14 Tagen zu berichten, welchen Personen die Leichenschau übertragen sey, beziehungsweise für die Uebertragung derselben an Mannspersonen zu sorgen, und hievon Anzeige zu machen.

Den 30. März 1842.

K. Oberamt,
 Süskind, A.B.

Oberamtsgericht Horb.

H o r b.

[Schulden-Liquidation.]

Ueber das Vermögen des Andreas Frank, Krämers in Hochdorf ist der Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Freitag den 6. Mai d. J.

bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiermit vorgeladen, bei dieser Verhandlung Morgens 8 Uhr

fl.	fr.
16	6
14	50
13	45
6	6
5	47
5	36
3	36
3	32
3	28
—	—
—	52
1	—
—	40
1	36
1	20
—	—
—	15

auf dem Rathhaus zu Hochdorf persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder wenn vorausichtlich ihre Forderung keinem Anstande unterliegt, durch Einreichung eines schriftlichen Reccesses zu liquidiren, und die Documente, worauf sich die Forderungen, so wie die etwaigen Vorzugsrechte gründen, in der Urschrift vorzulegen.

Von denjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird im Falle eines Vergleichs, so wie in Hinsicht auf die Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden nach der Liquidationshandlung durch Präklusiv-Bescheid von der Masse ausgeschlossen.

Den 26. März 1842.

K. Oberamtsgericht,
Eble.

S o r b.

[Schulden-Liquidation.]

In den nachbenannten Santsachen wird die Schuldenliquidation auf dem Rathhause zu Bilbichingen zu der unten bezeichneten Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nichtliquidirenden so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen, von den nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Matthias Weinstein, Maurer von Bilbichingen

Freitag den 29. April d. J.
Morgens 8 Uhr.

Jakob Rebmann, Maurer von da
Samstag den 30. April
Morgens 8 Uhr.

Den 18. März 1842.

K. Oberamtsgericht,
Eble.

K a l m b a c h.

[Enz-Scheutterloß.]

Der Anfang des diesjährigen Enz-Scheutterloßes von Enzklösterle bis Bietigheim ist auf den 1. Mai festgesetzt worden, was den mit der Langholzflößerei und andern am Enzfluß beschäftigten Personen hiemit bekannt gemacht wird, um bis dahin die Flußstraße auf der bemerkten Ausdehnung mit ihrem Holze verlassen zu können.

Am 31. März 1842.

K. Flußinspektion,
Güttenberger.

Altenstaig Stadt.

[Holz-Verkauf.]

Am Montag den 18. dieses
Morgens 9 Uhr

werden auf hiesigem Rathhause aus den zunächst der Stadt gelegenen Waldungen 666 Stück Langholz und ungefähr 70 Säglöche

unter billigen Bedingungen im Aufstreich verkauft.

Der größere Theil des Langholzes besteht aus 60ger und 70ger, auch das Sägholz ist von schöner und starker Qualität, das Material liegt ganz in der Nähe der Nagold und ist deswegen leicht und mit geringen Kosten auf die Wasser-Statte zu bringen, die Herrn Vorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen sich Holzhändler befinden, werden ersucht diese Verkaufsverhandlung gehörig bekannt zu machen.

Den 1. April 1842.

Für den Stadtrath,
der Vorstand
Stadtschultheiß
Speidel.

G r ö m b a c h,

Oberamts Freudenstadt.

[Haus- und Liegenschafts-Verkauf.]

Da der Haus- und Liegenschafts-Verkauf des verstorbenen Friedrich Klumpp dahier, welcher im Intelligenz-Blatt No. 23 und 24 näher beschrieben, an dem abgehaltenen Aufstreich kein günstiges Resultat erreicht hat, so wird vom Waisengericht mit Zustimmung der

KinderPfleger beschlossen, daß ein nochmaliger Aufstreich vorgenommen werden soll, und der Tag des Verkaufs auf Dienstag den 12. d. Monats

Nachmittags 1 Uhr

im Wirthshaus zum Hirsch dahier festgesetzt seyn soll.

Die Löbl. Schultheißenämter werden ersucht diesen Verkauf in ihren Gemeinden eröffnen lassen zu wollen.

Den 1. April 1842.

Aus Auftrag
Schultheiß Seeger.

Außeramtliche Gegenstände.

N a g o l d.



Ich verkaufe eine noch in ganz gutem Zustande befindliche 4sitzige Chaise billigt.

Posthalter Gschwindt.

Den 4. April 1842.

N a g o l d.

[Lehrstelle-Antrag.]

Ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern findet unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei einem Schreinermeister, und ist das Nähere zu erfragen bei der Redaktion dieses Blatts.

Den 4. April 1842.

H e s e l b a c h,
Oberamts Freudenstadt.

[Wirthschafts- u. Liegenschafts-Verkauf.]

Der Unterzeichnete ist entschlossen seine Wirthschaft sammt Liegenschaft aus freier Hand zu verkaufen, und besteht dieselbe:



- 1) in dem wohlgelegenen an der Murgthalstraße stehenden Wirthschafts-Gebäude zum Anker,
 - 2) zwei eben so gut plazirten Nebengebäuden sammt Keller, worin leicht eine Bierbrauerei eingerichtet werden könnte, um und bei diesen Gebäuden sind ungefähr 22 Morgen sehr gute Felder.
 - 3) Ferner den $\frac{1}{18}$ Theil an einer Sägmühle zunächst beim Haus.
- Dieses Anwesen, welches eben gut



als freundlich gelegen ist, trägt einem thätigen Mann sein reichliches Auskommen. Täglich kann es eingesehen und ein Kauf geschlossen werden, wobei ganz annehmbare Bedingungen gestellt werden.

Der Verkaufstag ist auf Donnerstag den 14. d. M. festgesetzt, an welchem Tage sich die Kaufsliebhaber dahier einfinden wollen.
Den 3. April 1842.
Ankerwirth Stoll.

Fünfbronn,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefehliche Versicherung bis Georgii 1200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Am 1. April 1842.

Georg Schaible,
Pfleger.

Fünfbronn,
Oberamts Nagold.

[Auktion.]

Am Donnerstag den 14. April Mittags 12 Uhr wird im Schulhause dahier verschiedener Hausrath, worunter namentlich viel Schreinwerk, Betten, Leinwand, Zinn, Eisen- und Blech-Geschirr, im Aufstreiche gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu sich die Liebhaber einfinden wollen.

Den 1. April 1842.

Calw.

Den Herren Gerbermeistern in Nagold, Altenstaig und Umgegend, zeige ich hiemit an, daß ich von meiner Reise nach Antwerpen, wo ich eine große Parthie Wildhäute einkaufte, zurückgekommen bin, und bitte diejenigen Herren Gerbermeister, die Wildhäute verarbeiten, mich in Wälde zu besuchen, um Sich zu überzeugen, daß Sie nirgends billigere und so ausgezeichnet schöne Waare finden als bei mir.

Den 2. April 1842.

August Sprenger.

Nordstetten,
Oberamts Horb.

Moses Dreifuß von Hechingen befin-

det sich nicht mehr in meinen Diensten, was hiemit meinen Geschäftsfreunden zur Nachachtung angezeigt wird.

Den 29. März 1842.

Salomon Auerbacher.

Ebhausen,
Oberamts Nagold.

[Wirtschafts-Verkauf.]

Durch meine bevorstehende Verheirathung und dadurch herbeigeführte anderwärtige Etablierung, finde ich mich veranlaßt, meine Wirtschaft zur Krone dahier dem öffentlichen Verkaufe aus freier Hand auszusuchen; nämlich

a) das Wirtschaftsgebäude liegt in der Mitte des Ortes Ebhausen auf dem Marktplatz vis-a-vis dem Rathhause an der Straße von Nagold nach Altenstaig etc., enthält im untern Stocke 2 große Stallungen und einen großen Eingang; im 2ten Stocke 4 ineinandergehende Zimmer, wovon 2 heizbar sind, eine Küche und Speiskammer; im 3ten Stocke 2 Zimmer und 4 Kammern, oben eine doppelte Bühne mit mehreren geschlossenen Fruchtkammern und endlich befindet sich unter dem Hause ein großer geräumiger Keller.

b) Eine große Scheune mit einem Doppelstalle.

c) Eine ganz neu auf das solideste eingerichtete Bierbrauerei, welche an die ebenerwähnte Scheune angebaut ist und einen laufenden Brunnen hat.

d) Eine ebenso gut als zweckmäßig eingerichtete Brennerei.

e) Einen erst vor einigen Jahren nicht allzu entfernt vom Hause neuerbauten Felsenkeller und endlich

f) ein circa 1/2 Viertel haltendes Wurzgärtchen, das sich an die Scheune anschließt. Zwischen dem Haus und der Scheune befindet sich ein geräumiger Hof, so wie vor dem Hause ein schöner eigener Platz.

Da das ganze Anwesen die beste Lage des Ortes besitzt, bisher sich einer zahlreichen Einkehr zu erfreuen hatte, und die Bierbrauerei neu und solid ist, so eignet sich dieses gewiß sehr vortheilhaft gelegene Anwesen nicht nur für je-

den Wirth, sondern namentlich auch für einen geschickten Bierbrauer, der gewiß stets sein bestes Auskommen finden würde.

Auf Verlangen können dem Käufer auch viele sehr gute und nah gelegene Feldgüter, Fässer, sonstige Wirtschafts-Geräthschaften, Fuhr- und BauernGeschirr etc. abgegeben werden.

Die Verkaufsbedingungen, welche sehr annehmbar gestellt sind, werden den Käufern näher bekannt gemacht.

Täglich kann dieses Anwesen besichtigt und ein Kauf abgeschlossen werden.

Indem ich nun die Liebhaber hiezu höflichst einlade, bemerke ich, daß sich Auswärtige, hierorts Unbekannte mit Vermögens- und Prädikatszeugnissen versehen wollen.

Den 1. April 1842.

Johannes Kempf,
Kronenwirth.

Weitingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefehliche Versicherung und 5 Prozent Verzinsung 130 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.
Den 20. März 1842.

Pfleger Joseph Kas.

Wildberg.

Herr Kaufmann Schwarz, in Nagold hat sich erboten, die Fabrikate der hiesigen Armen-Industrie-Anstalt, bestehend in Strohböden à 10 bis 14 kr., und in baumwollenen Socken à 24 - 26 kr. in Commission zu nehmen. Man bittet um gef. Abnahme.

Die Localleitung
des Wohlthätigkeitsvereins.

Mohrhardt Weiler,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefehliche Versicherung und 4 1/2 Prozent Verzinsung 900 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat; auch kann es viele Jahre stehen bleiben, da der Pflegsling erst 5 Jahre alt ist.

Den 31. März 1842.

Pfleger Weber.

Ex
5.4.42

Gespräch
der zwei Bauern Markes und Lukes
über die Calwer Einladung
zum
Pferdefleisch-Essen.

Lukes.

Hosch au im Calwer Blatt scho glesä,
Was dott bald für a Eßa geit?
Dia hand a mal a saubres Weasa!
Däs sind miar scho die reachte Leut. —

Markes.

Was hand si denn? — was stoht im Blättle?
Was für an Eßa geit as dott?
Ißsch ebba a haub's Fesht im Städtle?
Was lachst? — ih moi du treibest Spott —

Lukes.

Merck scho! du hoscht foi Zeiteng g'leasa,
Woist au it wo ih aufse will?
Drum hair! ih will diars ganze Weasa
Auslega — aber sei miar still!

In Calw kommt nächst a G'sellschaft zema
Und hält a Kossfleisch-Freasserei.
Ih könnit' miß it derzua bequema
Vor Ekel, Marks! — ih sag' diars frei.

Ih hau's versuacht in Rußland, Bruader!
As hot miar aber gar it g'schmeckt:
Denn gestunka hot as, grad wias Luader,
As wär's scho viarzeh Tag verreckt.

Us Noth — natürlich! hand miar's g'freassa;
Denn's hot foi anders Floisch mai gea.
As hot is g'hungert, Gott vergeassa,
Und weit und breit ischt sonst noiz g'wea!

Hoscht niana noiz, — was kannst no macha?
Dear Hunger, heist's: treibt Brotwüst h'nei!
Und Küachla hot ma keine bacha;
As hätt' it könnma möglic sei!

Doch wie miar sind noch Deutschland komma,
Hand miar noch anderm Brotes g'feab;
Gaulfleisch hätt' koiner zua sich g'nomma,
Wär's no so fürnehm lochet g'wea. —

Drum kann ih halt au it ergründa,
Was ebba für a Ruza sei,
Und was ma Voatelhasis will finda
s'Calw — an dear Kossfleisch-Freasserei!

A schbärer Gaul — (wer tot oin schloga?)
Kos't oft bei zwanz'g bis dreiß'g Karli:
Do la ma vom Profit noiz saga?
Und so a Gäute ischt no hi! —

Um däs Seald kaufst an Ochsa-Pärle
Ganz schba, und duraus nudelfoist.
Wenn dia it narret sind — jo währle:
No woiß ih nit, was narret hoist.

Jetzt was moißt du? dös loß mi haira?
Gohst ebba zua dear Freasserei?
Doch miß kanst it derzua belaihra,
Däs ischt umsonst — däs los nu sei!

Markes.

Das d'Gaul as fürnehmst Zuatter freasset,
A bessars moißt, as Och und Kuah,
Und d'Menscha — dia no Kossfleisch casset
Just grad it fearbet, gib ih zua.

Doch an däs Floisch ischt Niamets g'wohnet;
Und G'wohnet ischt die zweit Natur!
Fräß ih — miar wur as übel gelohnet,
Und andre miachs vielleicht foi Schur!

Lukes.

Däs glaub ih wohl! — doch sotte Herra
(Wias s'Calw und anderwärts gnuu geit)
Hand eaba ebbes besondres geara,
Und sind it wie miar g'moine Leut.

Bei uns brauchts keine sotta Bissa;
Miar freasset Gaulfloisch mit em Kraut,
Und do wiat donnereschlächtig — —
Diaweil's der Maga guat verdaut!

Was thät mei Annemreile sagga
(Mit dear ih wirkli haus vergnügt!)
Lias ih mein junga Kappa schloga,
Dear voar em Johr da Preis hot kriagt?

Ih hau zwor so no alta Märra
Von Gaul — dia schlüag ih wohlfel tot.
Sie wär' zur Prob scho für dia Herra;
Bei dear wär just dear Schad' it groß.

An ibar, do hättet si scho z'naga,
(Däs hoist; wenn koir zahnlucket ischt?)
Doch würet sie bald älle saga:
Dear Zuisel a sotts Luader frist!

A Gaulfleisch? — möcht schiar sagga; Märra!
Seits denn foi Bois? kein_Sau? foi Kuah?

Koin Ochsa? — koine Schäf? koin Farra?
Hand ihar in Calw it Kälber gnua?

Ja solle denn gar koi Kindsch geaba
Bei ui — daß Säul ihar mezza wöllt?
Aß kommt miar für, aß wär' just ebba
Bei ui as Fleischwerk übel b'stellt?

Bei uns isch anders; — aller Arta
Hots Kindsch — grad nu wie mas will!
Koi Saulmeiz'g händ mir niamols z'gwarta,
Und Säul geit bei uns schrecklich viel! —

Drum will ih au koi Koffloisch freassa
So lang aß ebbes Besseres geit.
Doch freuts ui — meithalb — ihar könn't's cassa;
Muas grad it hau was andre freut!

Markes.

Ih au it! — s'mögen wehl bekomma!
Will noiz von setter Freasserei!
Da airsta Bissa — hätten genomma
Säb's schö bei miar a Speiarei.

Eho wenn ih dra denk, möcht miß breacha,
Obwohl ih grad it hoikel bi!
Pfiu Teufel! — beim ma Saulfleisch zeacha!
Do wär da Augenblick ih hi! —

D'Natur — ih sträubt sich scho dergeaga,
Bei miar — seall in dear Hungernoth
Könn't ih miß kaum derzua bewega,
Doch dafür bhät is ader Gott!

Lufes.

Hoscht recht! — dia muas dear Kizel treiba
Und ihare Mäge sind ganz goil. —
Miar wöllt bei eiserm Kindsch bleiba,
Hoifst's glei: aß sei nu Doarurtheil.

As sicht eis Baura it dear Kizel,
Drum land miar d'Freud bi Herrra drob.
Und s ander Fleisch wiar au it lizel,
s'Geit Kraut und Knöpfä gnua Gottlob!

Ma ka meithalb in d'Zeiteng schreiba
So oft ma will: s'Saulfleisch sei guat,
Ih will halt bei meim Kindsch bleiba,
Beim Saufloisch — weil miar kois nix thuat.

Mit Koffloisch-Speiser soll ih cassa?
Wie leicht könn'ts sei, daß sia voar O'lust
P'lest thätet seall a nander freassa?
Prost Mahlzeit! — muas it Galt sei just!

Jetzt aber Marks! gaud mir zum Bäara;
Dot ka ma Kraut un Saufloisch hau!
Miar gonnet Andre's Koffloisch geara,
Und woll't ihns ohne Händel lau.

Die Kartenlegerin.

Eine Criminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Dorgan war nicht abergläubisch; die ganze Sache hatte aber etwas so Seltsames, daß er sich doch etwas unruhig fühlte. Der Treffbube wollte ihm nicht aus dem Kopfe — er wünschte er hätte die Alte nie angetroffen. Die Frische des Morgens aber und die schöne Gegend, durch die er wanderte, beruhigten ihn nach und nach, so daß er, als er in Carrigabold einwanderte, nicht mehr an sein Abenteuer dachte.

Beim Eintreten in das Dorf traf er wieder auf seinen Jugendgespielen, Paddy Kinna, welcher ihn aufsuchte mit ihm ein Frühstück einzunehmen und Beide traten in ein Wirthshaus. Das Gespräch lenkte sich wieder auf den alten Zoulen und dessen Tochter. In der Aufregung des Whisky, bediente sich Dorgan einiger sehr derber Ausdrücke. „Der Geiz allein veranlaßte ihn, mir Jennys Hand zu verweigern,“ rief er.

„Man muß ihm etwas zu Gute halten,“ meinte Paddy, „er ist ein kränklicher Greis.“

Dorgan wollte neuerdings etwas erwidern, als ein alter, ungefähr 60jähriger Herr, welcher im Zimmer zugegen war, das Wort nahm. „Ich habe Euer Gespräch schon fünf Minuten lang mit angehört,“ sprach er.

Es scheint mir eben nicht passend das Gespräch Anderer zu behorchen,“ bemerkte der junge Seemann.

„Da habt Ihr Recht und ich würde mich entfernt haben, hätten Eure Aussätze gegen einen Greis den ich kenne mich nicht zurückgehalten. Ich bin ein Diener des Herrn und als solcher ist es meine Pflicht, Uneinigkeit auszugleichen und Haß zu vertilgen.“

Bei diesen Worten verbeugte sich der junge Matrose ehrerbietig vor dem Pfarrer, bat wegen seines Auffahrens um Verzeihung und versicherte wie er gegen den Vater Jennys auch nicht den geringsten Groll hege.

„So ist's recht, mein Sohn, er würde ihn auch nicht verdienen, er ist ein wackerer Mann und freundlich gegen Euch gesinnt, oft hörte ich, wie er sein Betragen gegen Euch bereuete, er sprach von Euren guten Eigenschaften, und ich bin überzeugt, daß wenn er sein Unrecht hätte können gut machen, es längst geschehen wäre.“

Mit diesen Worten entfernte sich der Geistliche. Paddy folgte.

Es war unterdessen spät geworden. Der Himmel umzog sich wie am vergangenen Abend. Dorgan übernachtete im Wirthshause. Am folgenden Morgen als er sich auf den Weg machen wollte, sah er eine Menge

Fischer dem Strande zuweisen. Begierig zu erfahren, wohin sie zögen, folgte er ihnen, kaum aber hatte er das Dorf hinter sich, als ihm plötzlich die garstige Wahrsagerin von gestern den Weg vertrat.

„Noch einen einzigen Schritt und Ihr seyd verloren,“ rief sie ihm zu. „Flieht, flieht, Ihr seyd es den man sucht.“

Dorgan hörte kaum was die Alte sprach und wollte sie bei Seite schieben um seinen Weg fortzusetzen, wer aber begreift sein Entsetzen, als sie ihm verkündete, daß der alte Zoulen ermordet worden sey. Anfangs stand er von Schrecken erfaßt, regungslos da, endlich aber nahm er sich zusammen und raschen Schrittes schlug er jetzt den Weg nach Zoulen's Wohnung ein.

„Habt Ihr mich denn nicht verstanden,“ kreischte die Alte, indem sie ihn beim Arm zurückhielt. „Man sucht den Mörder überall, der Verdacht ruht auf Euch. Erinnert Euch an den Treffbuben.“

Dorgan glaubte das Weib sey verwirrt, er machte sich von ihr los und setzte seinen Weg eilig fort. Als er in das Haus trat, gewahrte er den Leichnam des Greises, der auf einem Tische lag. Seine zerrissenen und blutbefleckten Kleider bekundeten den Widerstand des Ermordeten und die Gewaltthätigkeit des Mörders. In der Mitte des mit Menschen angefüllten Zimmers, befand sich der Gerichtsbeamte, welcher den furchtbaren Vorfall zu Protokoll nahm. Dorgan erfuhr jetzt, daß Zoulen einige Tage vor seiner Ermordung einen Drohbrieff empfangen habe, in dem er gewarnt wurde, eine benachbarte Meierei nicht zu pachten, deren bisheriger Inhaber, wegen rückständigen Zinses von dem Eigenthümer aufgesetzt worden war; daß Zoulen aber diese Drohung verachtete. Diesen Umstand hielt man für die Ursache des Verbrechens. Jenny und eine ihrer Cousinen, ein 7- bis 8jähriges Mädchen befanden sich im Hause als der Mörder erschien. Der Gerichtsbeamte befragte zuvörderst das Kind welches erwiderte: daß ein gewaltiger Lärm sie Nachts erweckte, daß sie aufgestanden sey und sich leise der Thür genähert habe, wo sie gesehen, wie der Mörder ihren Oheim tödtete; der Letztere habe um sein Leben gesteht und betheuert, daß er die Meierei nicht pachten wolle, jener aber habe nicht darauf geachtet, sondern ihn zu Boden geworfen und ihm den Todesstreich versezt.

Kaum aber hatte das Kind diesen Schreckensbericht beendet, als es sich umblickte und plötzlich einen lauten Schrei ausstieß. „Ach Gott, da sieht der Mörder!“ kreischte es von Entsetzen erfaßt, indem es auf Dorgan deutete, „ich erkenne ihn!“

Diese Worte verbreiteten unter den Anwesenden einen allgemeinen Schrecken, man drängte sich um ihn und zerrte ihn vor den Beamten. „Die gegen Euch vorgebrachte Klage ist gewichtig,“ sagte der Letztere, „wie nennt Ihr Euch?“

„William Dorgan,“ erwiderte dieser in einem stolzen Tone, „ich habe auf den Kriegsschiffen Sr. Majestät

gedient und bin erst seit vorgestern wieder in Irland angelangt.“

Bei diesen Worten näherte sich einer der Anwesenden dem Beamten und versicherte, daß er William wieder erkenne.

„Kanntet Ihr den Ermordeten?“ forschte die Gerichtsperson weiter.

„Seit meiner Kindheit.“

„Lebtet Ihr mit ihm in Feindschaft?“

„Nein! Er verweigerte mir früher die Hand seiner Tochter, und ich zürnte deshalb auf ihn; später aber habe ich es ihm nicht nachgetragen, im Gegentheil, ich kehrte in diese meine Heimath zurück, in der Hoffnung, mich mit ihm auszusöhnen.“

Die offene, freimüthige Weise, in welcher Dorgan sprach, erwarb ihm die Theilnahme aller Anwesenden; eine Stimme aber, welche plötzlich vom äußersten Ende des Zimmers her erscholl, ließ augenblicklich das Interesse schweigen. „Das was Ihr so eben redet, steht mit Euren gestrigen Worten in genauem Widerspruch,“ rief sie.

Dorgan blickte nach der Stelle hin, von welcher die Worte kamen, und erkannte den Geistlichen, mit dem er am vergangenen Abend im Wirthshause zusammen getroffen war.

„Ich war Zeuge,“ fuhr der Pfarrer zu dem Beamten gewandt fort, „wie dieser junge Mann gestern im Wirthshause auf den Ermordeten geschwätzt und gescholten, im Gespräch mit einem seiner Bekannten, der ganz entgegengesetzter Meinung war.“

Diese Aussage, welcher Dorgan nichts entgegensetzen konnte, schien die Anwesenden zu überzeugen, allein in der Hoffnung sich leicht zu rechtfertigen, verlangte er, daß der Wirth gerufen werden sollte, in dessen Hause er die Nacht zugebracht habe. Der Wirth bestätigte zwar, daß William bei ihm eingekehrt sey, bemerkte aber, daß er und seine Frau in der Nacht ein Geräusch gehört hätten, so als ob die nach der Straße führende Thür geöffnet wurde.

Dennoch aber war der schwere Verdacht gegen William noch durch keine Beweise bekräftigt. Der Beamte forderte nunmehr Jenny vor. Das arme Mädchen erschien bleich und mit niedergesenktem Blick, auf den Arm eines anderen Mädchens gestützt.

„Erkennt Ihr in dem Angeklagten den Mörder Eures Vaters?“ fragte der Beamte.

Jenny erhob jetzt ihr Auge; als sie aber Dorgan erkannte, schrie sie laut auf und wäre fast ohnmächtig in seine Arme gesunken. Anfangs gestattete ihr der Schrecken keine Worte, ihre Blicke schweiften wild umher, endlich aber brach sie in Thränen aus. „Wie,“ rief sie, „Du bist es, Du William, den man anklagt? Du dessen Rückkehr mein Vater erwartete, um sein Unrecht gegen Dich gut zu machen.“

Auch unter Williams Wimpern stahlen sich Thränen hervor.

„Beruhige Dich,“ sprach er, „man wird meine

Unschul
Beschul
Di
hielten
schien
mußte
„Sah
„I
Seine
aber ich
nicht v
„I
wieder
„I
meinen
sethäter
ihm, e
loche h
E
Jennys
glücklich
verließe
er der
stieg ei
Sache
ihm an
darauf
seine
Wahrh
„I
in Jenn
hört m
mitgefo
Ei
mehr er
den Ar
William
hauptur
daille g
Ei
ein prä
diese W
nicht w
fellige
gethan
Ei
und sp
ansah,



Unschuld anerkennen, ich werde mich von der grauenvollen Beschuldigung reinigen."

Die Anwesenden waren alle bewegt; die meisten hielten bereits Dorgan für unschuldig, der Beamte selbst schien von der Grundlosigkeit der Anklage überzeugt, mußte aber, zufolge seines Amtes Jenny weiter befragen. „Sahst Ihr das Antlitz des Mörders?“ forschte er.

„Nein,“ lautete ihre Antwort, „er war verlarvt. Seine Tracht glich allerdings der dieses jungen Mannes, aber ich schwöre hoch und theuer, daß er die Mordthat nicht vollbrachte, er ist dessen unfähig.“

„Ihr habt also durchaus nichts, woran der Mörder wieder zu erkennen wäre?“

„Doch — doch! Als ich ins Zimmer stürzte, um meinen Vater zu retten, zerrte ich am Kleide des Missethätters, und in dem daraus entstandenen Ringen mit ihm, entriß ich ihm diese Medaille die in seinem Knopfloche hing.“ —

Es war Williams Medaille! — Wie kam sie in Jennys Hände? Kalte Schweißtropfen traten dem Unglücklichen auf die Stirn, er fühlte wie ihn seine Kräfte verlassen. — In dieser furchtbaren Seelenangst gedachte er der Prophezeiung der alten Wahrsagerin — da erstieg ein anderer Gedanke in ihm. Sich seiner gerechten Sache bewußt, weshalb nicht läugnen, daß die Medaille ihm angehöre? Niemand, die Alte ausgenommen, hatte darauf geachtet. Würde aber die Lüge entdeckt, wäre seine Lage nur verschlimmert. Er zog es also vor, die Wahrheit zu sagen.

„Ich kann es mir nicht erklären, wie diese Medaille in Jennys Hände gekommen,“ sprach er, „aber sie gehört mir an, ich empfang sie weil ich bei Trafalgar mitgekämpft.“

Ein plötzlicher Erdstoß hätte die Anwesenden nicht mehr erschüttern können als diese Erklärung. Einer starrte den Andern an, alle aber wichen schaudererfaßt von William zurück. Nur Jenny beharrte fest bei der Behauptung, daß er schuldlos sey, so sehr auch die Medaille gegen ihn zeuge.

(Schluß folgt.)

Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

Ein nicht gar wohlhabender Mann ließ seiner Frau ein prächtiges Leichenbegängniß halten. Man hielt ihm diese Verschwendung vor. — „Ei,“ sagte er, „ich konnte nicht weniger thun, denn ich bin überzeugt, daß meine selige Frau an meiner Stelle noch weit mehr mit Freude gethan hätte.“

Ein Jude stand am Pranger. Der Pöbel umgab ihn, und spottete des Büßenden. Ein Israelit, der dieß mit ansah, lief zornig auf das Volk zu, und sagte: „Meint

ihr, der Pranger sey für Euch allein gebaut? Mer (wir) dürfen auch dran!“

Der schlimme Weg.

Ein Dorfgeistlicher trug bei dem Amtmann darauf an, die Gemeinde anzuhalten, den gar nicht mehr zu befahrenden Weg ausbessern zu lassen. Der Amtmann nahm dieß sehr übel, und erwiderte: Das gebe den Hrn. Pfarrer nichts an. Der Geistliche entgegnete: Aufmunterung zum Wegbessern sey von jeher der Propheten und Prediger Pflicht gewesen, denn schon Isaias hätte ausgerufen: „Bereitet die Wege.“ Bei diesem Schriftwechsel blieb es, und der Weg blieb unausgebessert.

Nach einigen Wochen mußte der Amtmann durch das Dorf fahren; mitten in demselben stürzte der Wagen um, und der Amtmann, unter den Trümmern desselben, erhob ein lautes Hilfgeschrei. Mehrere Bauern eilten herbei, auch der Geistliche, und als man dem Amtmann wieder auf die Beine geholfen hatte, sagte der Pfarrer zu ihm: „Es thut mir leid, daß Sie ein solches Unglück gehabt haben; aber trösten Sie sich damit, die Prophezeiungen der Bibel müssen erfüllt werden. Der Prophet Jeremias hat es ausdrücklich gesagt: „So spricht der Herr: ich will deinen Wagen an deinem Kopf zerschmettern, weil du vernachlässigt hast meine Wege.“

Verschiedenes.

Leipzig, den 23. März. In diesen Tagen erhielt unsere Stadt einen merkwürdigen Besuch aus Rußland. Es war ein steinalter Greis, der jetzt 119 Jahre zählt. Derselbe ist ein Deutscher und bei Freiburg an der Unstrut gebürtig. Er verließ in seinem 19. Jahre Deutschland, wanderte lange als Schlosser, etablierte sich später als solcher in Rußland, und ward zuletzt in der Kaiserl. Gewehrfabrik zu St. Petersburg angestellt, wo er trotz seinem Alter noch bis vor Kurzem in voller Thätigkeit war. Der Kaiser, auf diesen merkwürdigen Greis aufmerksam gemacht, soll ihn, wie erzählt wird, zu sich berufen und ihm einen Gnadenwunsch freigestellt haben. Da begehrte der Greis, nach 100 Jahren wieder seine Heimath sehen zu dürfen. Die Bitte ward ihm gewährt, und ihm durch die gnädige Fürsorge des Kaisers auch eine Equipage und ein begleitender Arzt auf die Reise mitgegeben. Er sah Leipzig gerade nach 100 Jahren wieder, denn mit 19 Jahren war er von hier, wo er das Schlosserhandwerk erlernt, in die Fremde gegangen. Er hielt sich nur wenige Stunden hier auf, denn es drängte ihn, sein heimatliches Dorf wieder zu sehen. (Magd. Z.)

Wie jetzt Alles schneller und ins Große getrieben wird, so gieng es auch in dem kleinen Städtchen Schleißau bei Annaberg mit den Kindtaufen. Am 16. März d. J. früh 1/2 Uhr beschenkte eine Ehefrau ihren lieben Mann mit einem Töchterchen, und als sie seine Freude sah, versicherte sie, sie hoffe, seine Freude noch

zu erbitten. Ihrem Versprechen treu schenkte sie ihm Nachmittags $\frac{3}{4}$ Uhr noch ein Töchterchen mit der abermaligen Hoffnung baldiger Fortsetzung. Der Vater war zwar hoch erfreut, doch mit einiger Angst wegen der drei Betten und der 9 Gevattern. Kaum hatte aber die Glocke $\frac{3}{4}$ auf 5 Uhr geschlagen, so war das Elternpaar im Besitz dreier lebendiger, gesunder und munterer Töchterchen. Unter großem Jubel erhielten solche am andern Tage in der Kirche an dem mit Blumen bekränzten Taufstein die heilige Taufe. Gleichsam wie durch die Taufe gestärkt, leben, schreien und lachen die Drillingschwester, und man sieht es ihnen an, daß es ihnen auf der Welt gefällt und daß sie Lust haben, da zu bleiben. Auch die Wöchnerin befindet sich zwar schwach, aber gesund.

In Kassel sind seit Kurzem vier Oberbürgermeister geboren worden, aber alle sind vor der Taufe verstorben. Nun ist der fünfte, Advocat Hartwig zur Welt gekommen, und man hofft auf endliche höchste Genehmigung der Taufe.

Wenn der König von Preußen sich in England aufgehalten hätte, so hätte er sogleich noch einmal bei der Königin Victoria zu Gevatter sehn können. Die Taufe ist noch vor Michaelis.

In Amerika dräben ist Alles besser eingerichtet, wie bei uns. So werden dort die Menschen stückweise begraben und jeder kann mit sich selbst bis auf das letzte Stück zu Grabe gehn. Kürzlich wurde das weggeschossene linke Bein des Generals Santa Ana feierlich beerdigt. Hinter dem Sarge ging der einbeinige General selbst, tief gerührt, und es wurde eine Rede gehalten, die für ein linkes Bein gut genug war und tiefen Eindruck machte.

Die Engländer sind sehr froh, daß der 16. März, an welchem London untergehen sollte, glücklich vorübergegangen ist. Viele Tausend waren geklohn, alle Berge standen voll Menschen, um den Untergang zu sehen; in vielen Straßen wurde weder gekocht, noch gegessen, sondern nur gebetet. Abends lachten die Narren einander aus.

Wie weit werden wir Deutsche es noch bringen! Im letzten Winter studirten auf den 19 deutschen Universitäten 11,034 Studenten und darunter über 2000 Philosophen. Wo nur die Philo-

sophie und die Philosophen nachher alle hinkommen, daß man sie gar nicht bemerkt?

Unter den Greisen, welchen der König von Bayern am Gründonnerstag, wie gewöhnlich, die Füße wusch, war der älteste von 102 Jahren ein Schullehrer. Bekanntlich werden die Schullehrer meist älter als andere Leute, die Gelehrten sind un-
einig, ob wegen der bei ihnen eingeführten Mäßigkeit, (Censoren sterben früher,) oder wegen der gesunden jugendlichen Schul-
dünste.

Der König der Franzosen hat befohlen, daß wenn ein Bischof oder Erzbischof begraben wird, die ganze Garnison austrücken muß. Stirbt nun vollends der Papst, —

Die bayerische Landbbrinn schreibt: Alle 45 Jahre erreignet es sich, daß der Charfreitag (und so jeder Tag der heil. Charwoche) gerade auf jenen Montag fällt, wie in jenem Jahre, wo der Heiland für uns am Kreuze litt und starb. Dieses 45te Jahr traf heuer wieder ein, so daß heuer der betrachtende Christ noch lebendiger sich Tag für Tag, Stunde für Stunde, die letzten Lebens-Momente des gekreuzigten Erlösers vergegenwärtigen kann. Erst im Jahre 1887 ergibt sich dieses Zusammentreffen wieder; bis dahin leben wohl von Jenen, die nun diese Zeilen lesen, die wenigsten mehr.

Gold-Cours-Zettel.

Neue Ld'or fl. 11. — kr. Holländ. 10GuldenSt. fl. 9. 51 kr.
Friedrichsd'or fl. 9. 54 kr. 20Fr's Stück fl. 9. 22 kr.
Dukaten a) Württ. v. Jahr 1840 bis 1842 im fest'en Cours
fl. 5. 45 kr. b) alle übrigen Ducaten fl. 5. 32kr.
Stuttgart den 1. April 1842.

K. Staatskassen-Verwaltung

Berichtigung.

In No. 25 Seite 193 Spalte 1 Zeile 8 von oben muß es statt „Emporbringung“, — „Hervorbringung“ heißen.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 2. April 1842.

Frucht-Preise.						Brod-Taxe.		Fleisch-Taxe.		Allerlei Victualien.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	
Alter Dinkel 1 Schfl.	6	24	5	36	4	48	8	Ochsenfleisch 1 Pfund	8	Rindschmalz 1 Pfund	18
Neuer Dinkel 1 Schfl.	13	4	—	—	—	—	20	Rindsfleisch	7	Schweinschmalz	16
Kernen	4	9	4	1	3	4	12	Kalbsteisch	—	Butter	15
Haber	6	24	6	8	5	52	4	Hammeleisch	5	Lichter gegossene	22
Gersten	8	—	—	—	—	—	1	Schweinefleisch mit Speck	9	— gezogene	20
Müßfrucht	1	—	—	—	—	—	1	Schweinefleisch ohne	8	Eiße	16
Bohnen 1 Eri.	—	—	—	—	—	—					
Waisen	—	—	—	—	—	—					
Roggen	1	—	—	58	—	—					
Wicken	—	44	—	41	—	39					
Linzen	—	—	—	—	—	—					
Linzengersten	—	56	—	—	—	—					

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Fischer.